Humanisierung der Arbeitswelt – Vergessene Verpflichtung?

2. durchgesehene Auflage

Eine kritische Bestandsaufnahme anläßlich einer Fachtagung des Kolping-Bildungswerkes

Herausgegeben von Lutz von Rosenstiel und Max Weinkamm



C. E. Poeschel Verlag Stuttgart

- 1. Auflage April 1980
- 2. Auflage September 1980

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Humanisierung der Arbeitswelt, vergessene Verpflichtung?: e. krit. Bestandsaufnahme anläßl. e. Fachtagung d. Kolping-Bildungswerkes / hrsg. von Lutz von Rosenstiel u. Max Weinkamm. – 2., durchges. Aufl. – Stuttgart: Poeschel, 1980.

ISBN 3-7910-0292-9

NE: Rosenstiel, Lutz von [Hrsg.]; Kolping-

Bildungswerk

Universitäts-Bibliothek München

6145 148 X7 T

K 85/1838

© J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1980 Satz: Druckerei Loewer, 8250 Dorfen Druck: Gulde-Druck, 7400 Tübingen Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Max Weinkamm	
Humanisierung und Kolping – ein Zusammenhang?	1
I. Kolping-Bildungswerk – ein Träger der Jugend- und Erwachsenenbildung mit Schwerpunkt im beruflichen Bereich	1
II. Humanisierung – eine Verpflichtung?	3
 Adolph Kolping – ein Wegbereiter der Katholischen Soziallehre Entwicklung und einzelne Aussagen der Katholischen Soziallehre Humanisierung – ein verpflichtender Auftrag 	3 4 5
III. Folgerungen und Appelle	6
Literatur	9
Lutz von Rosenstiel	
Humanisierung der Arbeit-Schlagwort, Alibi, Programm?	11
I. Historische Perspektive	11
1. Frühe Ansätze	11
 Intensive Diskussion erst in den 70er Jahren Anspruch und Wirklichkeit 	11 13
II. Begriffe, Ziele, Unterstellungen	13
**Numanisierung« – ein verschwommener Begriff **Unterschiedliche Zielvorstellungen	13 14 15
III. Perspektiven der Forschung: Notwendigkeit interdisziplinärer Ansätze	17
IV. Strategien und Maßnahmen zur Durchsetzung von Humanisierung	18
1. Scheingegensatz Humanisierung – Wirtschaftlichkeit	18
Aufgabe der Wissenschaft bei Zielkonflikten Berücksichtigung des Wertwandels in der Gesellschaft	18 20
Literatur	21
Anton Jaumann	
Humanisierung der Arbeitswelt – eine Aufgabe für die Wirtschaftspolitik	23
I. Aktuelle Diskussionen und Ansätze einer Begriffsbestimmung	23
II. Ursachen für Forderungen nach Humanisierung der Arbeitswelt	24

III.	Wege zur verbesserten Humanisierung des Arbeitslebens	25
	1. Richtige Berufswahl	25
	2. Arbeitsmedizinische Betreuung, besonders bei Schicht- und Nachtarbeit	25
	3. Verbesserung der Arbeitsstrukturierung	25
	4. Führungsverhalten	26
	5. Automatisierung und Rationalisierung	26
	6. Arbeitspsychologische und -qualifizierende Bemühungen	26
	7. Mitbestimmung und Mitsprache	27
IV.	Wessen Aufgabe ist die weitere Humanisierung?	27
	1. Wissenschaft	27
	2. Sozialpartner	27
	3. Staat	28
	Perspektiven politischer Entscheidungen	29
VI.	Spannungsfeld Leistungsprinzip – Humanisierung der Arbeitswelt	30
Hans	s Martin	
	e und Erfahrungen beim bundesweiten Forschungsprogramm	
»Ни	manisierung des Arbeitslebens«	33
I.	Einleitung und Problemlage	33
II.	Die allgemeinen Ziele des Aktionsprogramms »Humanisierung des Arbeitslebens«	33
Ш	Ausgewählte Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Forschung	36
	Dauer der Betriebszugehörigkeit und Einstellungen zur Arbeit	36
	Dispositionsmöglichkeit des Arbeiters und Arbeitszufriedenheit	39
	3. Qualifikationsniveau und Einstellung zur Arbeitsstruktur	42
	4. Persönlichkeitsentwicklung in Auseinandersetzung mit der Arbeitstätigkeit.	44
IV.	Erfahrungen in der betrieblichen Durchführung der Forschungsvorhaben	46
V.	Anforderungen an zukünftige Forschungen zur Arbeitsorganisation	46
	1. Integration der einzelnen Fachdisziplinen	46
	2. Erforschung von psychischen Belastungen und Beanspruchungen	48
	3. Beachtung sinnvoller Arbeitsinhalte	48
	4. Bedingungen und Folgen höherer Qualifikation	49
Liter	atur	49
Disk	cussion	51
Han	s Sehling	
	chen Beitrag soll die Berufspädagogik zur Humanisierung	
dan	betrieblichen Arbeit leisten?	53
	. Vorbemerkungen	53
H	. Anmerkungen zur Behandlung der Humanisierungsfrage in der neueren	-
	berufsbezogenen pädagogischen Literatur	54
	1. Uberwiegend allgemeine Aussagen	54
	2. Ideologische Tendenzen stark vertreten	55 55
	2.1. »Angebotsorientierter Ansatz« verfolgt emanzipatorische Ziele	55 55
	3. Realitätsbezogener pädagogischer Diskussion ist Vorrang einzuräumen	56
	5. Realitation Logerici padagogionici Diskussion ist vortaing emizaraumen	50

4. Humanisierungsauftrag seit Reformpädagogik 5
III. Welchen Beitrag soll die berufsbezogene Pädagogik zur Humanisierung
der betrieblichen Arbeit leisten?
Der Betrieb als Lebens- und Arbeitsstätte
als Sozialgebilde
1.2. Aktivierende Arbeitsstrukturen sind pädagogisch wirksam
2. Der Betrieb als Bildungsstätte 5
2.1. Die Bildung der Führungskräfte
2.2. Die Qualifizierung des Ausbildungs- und Fortbildungspersonals 6
2.2.1. Das Ausbildungspersonal 6 2.2.2. Das Fortbildungspersonal 6
2.3. Die Bildung der Mitarbeiter
2.3.1. Die Ausbildung der Mitarbeiter
2.3.2. Die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter
IV. Zusammenfassung und Konsequenzen
Literatur 6
and the second s
Friedhelm Hengsback SJ
Vom Mehrhaben zum Mehrsein – Humanisierung der Arbeit
in der Katholischen Soziallehre6
I. Vorüberlegungen 6
1. Naturalfunktion menschlicher Arbeit
Personalfunktion menschlicher Arbeit
II. Humanisierung des arbeitenden Menschen 6
1. Arbeit und Kapital
2. Arbeitsvollzug und Arbeitsergebnis
3. Arbeitsverantwortung und Arbeitsausführung 7
III. Humanisierung des ganzen Menschen
1. Der Mensch lebt nicht vom Arbeiten allein
2. Arbeit und Erwerbsarbeit
3. Humanisierung der Freizeit
IV. Humanisierung eines jeden Menschen
1. Ad-hoc-Lösungen 7 2. Langzeitstrategien 7
V. Zusammenfassung
Anmerkungen
-
Diskussion
Oswald Neuberger
Woran wird Humanisierung gemessen – Wann gilt sie als eingelöst? 8
1. Humanisierung – ein käuflicher Begriff 8
II. Dimensionen und Komponenten der Humanisierung – ein Diskussionsvorschlag
III. Probleme der Messung

IV. Humanisierung – nicht Verordnung, sondern gesellschaftliche und individuelle Willensbildung	91	
V. Zum »Konflikt« zwischen Humanisierung und Produktivität	92	
Diskussion	94	
Klaus Hoppmann		1
Mitwirkung von Arbeitsgruppen beim betrieblichen		\sim
Entscheidungsprozeß	95	
I. Ziel des Projektes und sein Beginn	95	
II. Funktion der Arbeitsgruppen 2	95	
III. Rechte der Arbeitsgruppen	96	
IV. Verhältnis Gruppe – Gruppensprecher – Betriebsrat	97	
V. Verhältnis Führungskräfte – Arbeitsgruppen	98	
VI. Grenzen für die »Demokratie im Betrieb«	100	
VII. Widerstände bei Einführung der Arbeitsgruppen	100	
VIII. Bildungsarbeit als Hilfe	101	
IX. Verhältnis Arbeitsgruppen – Gewerkschaft	103	
X. Zusammenfassung der Ergebnisse	103	
Diskussion	105	
Josef Schwartmann		
Humanisierungsprojekte bei Daimler-Benz	107	\sim
I. Arbeitskreis zu Fragen der Gestaltung der menschlichen Arbeit	107	
II. Einstieg mit Abbau von Belastungen	108	
III. Weitergehende Ansätze	108	
IV. Überforderung durch Arbeitsanreicherung?	110	
V. Weiterhin Vorrang für Abbau von Belastungen	110	
VI. Zusammenfassung	111	
Diskussion	112	
Ingo Hainisch		
Ingo Heinisch Menschengerechte Arbeitsgestaltung bei BMW unter Einbeziehung		0
des Humanisierungsprojektes »Integration Behinderter«	115	
	115	
I. Das Unternehmen	115	
II. Menschengerechte Arbeitsgestaltung bei BMW	116	
III. Gestaltungsbereiche der Arbeitswelt und durchgeführte Beispiele	117	
1. Arbeitsgegenstand	117	
3. Arbeitsplatz	119	
4. Arbeitsumgebung/Sozialeinrichtungen	119	
5. Arbeitssicherheit/Arbeitsmedizin	120	
6. Personalplanung/-einsatz/-entwicklung	120	

	7. Entlohnung	121 121
IV	Projekt »Integration Behinderter«	122
1	1. Ziele des Projektes	122
	2. Beteiligte am Projekt	123
	3. Koordination der Projektarbeit und zeitlicher Rahmen	124
V.	Ausblick	124
Günt	her Oppitz	
Hum	anisierung der Arbeitswelt – kritische Unternehmerbefragung	127
I.	Stellungnahmen der Unternehmervertreter	127
	1. Statement Haibel	127
	2. Statement Staudinger	128
	3. Statement Pass	129
II.	Fragen und Diskussion	130
	1. Welchen Interessen dienen Humanisierungsbemühungen?	130 131
	 Verhältnis Unternehmer – Sozialwissenschaftler Humanisierung durch »Spezialisten« oder durch Betroffene? 	132
	4. Objektive und subjektive Faktoren	. 133
	5. Vernachlässigung der Führungskräfte	133
III.	Zusammenfassung	134
	hard Frieling	
	Humanisierungsprojekt zwischen Anspruch und Wirklichkeit –	125
	utiert am Beispiel der Fertigungssteuerung	135
	Vorbemerkungen	135
	Projektkonzeption	136
	Beschreibung der Methoden und Probleme bei der Durchführung	138
	Beschreibung des Untersuchungsfeldes	139
∕ V.	Darstellung der Ergebnisse	140
	 Arbeitsanforderungen Interpretation der Arbeitsanforderungen durch den Beschäftigten Restriktive Bedingungen der Fertigungssteuerung 	140 143 146
VI.	Folgerungen	150
	 Forderungen für ein humanes Fertigungssteuerungs-System Berücksichtigung im Modell der Selbststeuernden Gruppen Hindernisse bei der Realisierung des Modells 	150 151 153
Litera	itur	153
Else	Fricke, Werner Fricke	
Erfai	hrungen, Probleme und Perspektiven der Umsetzung arbeits-	
	enschaftlicher Erkenntnisse im Zusammenhang mit dem	
	onsprogramm zur Humanisierung des Arbeitslebens	155
	Thesen	155

II. Erfahrungen aus dem Peiner Modellversuch zur Humanisierung des Arbeitslebens	15
1. Zusammenfassung der Erkenntnisse	15
Zusammemassung der Erkenntnisse Beteiligung beim Modellversuch und erreichte Verbesserungen	15
Einzelne Schritte im Modellversuch	15
III. Möglichkeit in der Übertragung und generellen Anwendung des	
Beteiligungsverfahrens	16
Detenigungsverramens	10
Diskussion	16
Diether Gebert	
Humanisierung durch Abbau von Einflußlosigkeit –	
ein Beitrag aus streß-theoretischer Sicht	16
,	
I. Folgen von Einflußlosigkeit aus streß-theoretischer Perspektive	16
1. Wahrnehmung bedrohlicher Arbeitssituation und Reaktionsmöglichkeiten .	16
2. Ablauf der Bewältigungs-Bemühungen	16 16
Intrapsychische Reaktion auf Einflußlosigkeit	16
5. Notlösungscharakter subjektiver Bewältigungs-Bemühungen	10
6. Zerstörung der Handlungseinheit durch Einflußlosigkeit	10
7. Beobachtungen am Arbeitsplatz	1
II. Bedingungen (Ursachen) für Einflußlosigkeit – Handlungsansätze	1
Situative Bedingungen und Handlungsansätze	1
Ursachen der Angst vor Widerspruch und Ansätze zur Hilfe	1
3. Qualifizierung der Person	1
4. Überwindung der Passivität – Installierung des Prinzips Hoffnung	1′
Anmerkungen	1
Literatur	1
Reimar Birkwald	
Humanisierung der Arbeitswelt – Anspruch und Wirklichkeit.	
Eine Zwischenbilanz aus gewerkschaftlicher Sicht	1
I. Humanisierung – vorrangiges Ziel der Gewerkschaften	1
	1
II. Bisherige Erfahrungen – eine Enttäuschung	1
Physische und psychische Belastungen und Beanspruchungen	1
3. Isolierte Forschungspolitik	1
III. Schlußfolgerungen für die Zukunft	1
111. Schlübtolgerungen für die Zukunft	1
Peter Wilfert	
\Menschengerechte Arbeitsgestaltung – eine Zwischenbilanz	
aus Arbeitgebersicht	1
O Company of the comp	
I. Vorbemerkung	1
1. Präzisierung des Themas	1
2. Neue Arbeitsgestaltung seit Beginn der Industrialisierung	1
3. Beschleunigung der Entwicklung in den 70er Jahren	ı

II. Phase der Bewußtseinsbildung	189
1. Überwindung negativer Erscheinungen – »Entideologisierung«	190
2. Wachhalten des Bewußtseins in der Zukunft	191
3. Menschengerechte Arbeitsgestaltung – ein Bildungsproblem	192
4. Beachtung des Bezuges zu anderen Lebensbereichen	192
III. Erkenntnis- und Informationsphase	193
1. Technische Arbeitsgestaltung: Ein guter Informationsstand	193
2. Soziale Arbeitsgestaltung: Offene Fragen, doch klare Zielrichtung	193
3. Informationsarbeit für die Praxis	195
IV. Verwirklichungsphase	196
1. Das Beispiel Fließband: Eine verkürzte Sicht	196
2. Möglichkeiten in mittelständischen Unternehmungen	197
3. Humanisierung und Wirtschaftlichkeit	198
4. Menschengerechte Arbeitsgestaltung – ein Mittel wirtschaftlicher	100
Unternehmensführung	199
Diskussion	201
Ralf Reichwald	
Ralf Reichwald	
Technologische Entwicklungen und Wirtschaftlichkeitsbeschrän-	
kungen für eine humane Arbeitsgestaltung im Verwaltungsbereich	203
I. Zur Erweiterung des Humanisierungsprogramms auf den Verwaltungsbereich.	203
1. Technisierung der Verwaltungsarbeit	204
2. Mögliche Auswirkungen der Technisierung	204
II. Die Produktivität als verkürzter Wirtschaftlichkeitsmaßstab	206
1. Der Rationalisierungsdruck im Verwaltungsbereich	206
2. Quantitative und qualitative Dimension der Rationalisierung	206
3. Zweifel an produktivitätsorientierten Rationalisierungskonzepten	207
III. Die Negativfolgen produktivitätsorientierter Rationalisierung	207
im Verwaltungsbereich	207
 Produktivitätsorientierte Nutzung der elektronischen Datenverarbeitung Produktivitätsorientierte Nutzungskonzepte der Textverarbeitungssysteme 	208
im Schreibdienst	209
2.1. Schreibdienst im Mittelpunkt von Rationalisierungsbemühungen	209
2.2. Prämissen und Negativfolgen	210
IV. Die erweiterte Wirtschaftlichkeit als Rationalisierungsmaßstab	
(Beispiel: Schreibdienst)	211
1. Wirtschaftlichkeit als umfassender Begriff	211
2. Vier Wirtschaftlichkeitsstufen zur Erfassung von Leistungs- und	
Kosteneffekten	212
V. Erweitertes Wirtschaftlichkeitsdenken und qualitative Rationalisierung	
mit Hilfe neuer Systeme der Bürokommunikation	214
1. Kosten der Technik als Kriterium des Einsatzes	214
2. Beachtung realer Praxisbedürfnisse	215
3. Feldversuch zur Bürokommunikation	216
4. Erweitertes Wirtschaftlichkeitskonzept im Einklang mit Humanisierungs-	217

Anmerkungen	217
Literatur	220
Arnold Picot	
Wirtschaftlicher Nutzen contra volkswirtschaftliche Kosten?	
»Humanisierung des Arbeitslebens« in ökonomischer Sicht	225
I. Vorbemerkung	225
II. Problemebenen der Wirtschaftlichkeit	225
III. Die Behandlung von Humangütern im Rahmen der Wirtschaftlichkeit	226
1. Humangüter als Input (Kostengüter)	227
2. Humangüter als Output (Leistungsgüter)	227
3. Bewertung der Güter	228
IV. Ein Bespiel zur Bewertungsproblematik des Verzehrs von Humangütern (Humankosten)	229
1. Humankosten der privaten Unternehmung	229
2. Humankosten der Arbeitnehmer	230
3. Humankosten der Versicherungswirtschaft	231
4. Humankosten der Volkswirtschaft	231
V. Konsequenzen und Forderungen für die Förderung der »Humanisierung«	232
1. Vollständigkeit und Prägnanz der Kostenerfassung	233
2. Anregung von Humanisierungsmaßnahmen durch vollständige Kostenkenntnis.	234
3. Bewertungsunterschiede: Humanisierungsanstoß durch die relativ höchste Bewertung (Belastung)	236
4. Öffentlichkeit als Steuerungsinstrument	238
5. Beobachtung der internen und externen Umwelt und antizipatives Handeln.	238
Anmerkungen	239
Literatur	241
Uta Schwatlo	
Statements zu Beginn der öffentlichen Podiumsdikussion:	
»Sachzwänge – ein Alibi?«	243
1. Statement Birkwald	243
2. Statement Hengsbach	243
3. Statement Jaumann	244
4. Statement Picot	244 246
5. Statement Stüttler	246
U. Statement Wheelt	2.0
Autoren der Beiträge	249
Autorem der Beiträge	27)
Nachwort	253
Nachwort	233
Sachregister	254
Sacin egister	254

Arnold Picot

Betriebswirtschaftlicher Nutzen contra volkswirtschaftliche Kosten?

"Humanisierung des Arbeitslebens" in ökonomischer Sicht

I. Vorbemerkung

Im Vordergrund der bisherigen Diskussion zum Thema "Humanisierung der Arbeitswelt" standen weithin sozialphilosophische, insbesondere sozialethische Gedankengänge. Das Thema dieser Tagung "Humanisierung der Arbeitswelt – vergessene Verpflichtung" unterstreicht diese Ausrichtung ebenso wie die Wahl des Begriffs "Humanisierung" bei der Formulierung des Forschungsprogramms durch die Bundesregierung.

Über die Schwierigkeit, die Begriffe "Humanisierung" oder "Humanität" inhaltlich zu füllen, ist bereits viel gesprochen und geschrieben worden, und zwar nicht allein in diesem Jahrhundert (1).

Ich möchte den bisherigen sozialphilosophischen, soziologischen, psychologischen und praxisorientierten Beiträgen keine weitere Variante hinzufügen, sondern versuchen, das Problem ganz anders zu beleuchten, indem ich es relativ streng im Rahmen einer recht elementaren wirtschaftswissenschaftlichen Analyse zu definieren und zu diskutieren versuche.

Bei diesem Versuch bin ich mir darüber im klaren, daß mir eine derartige Vorgehensweise sehr rasch den Vorwurf "ökonomistischer Verengung" einbringen kann, weil es sehr beliebt geworden ist, die ökonomisch-produktivitätsorientierte Betrachtungsweise scharf zu kontrastieren und herabzusetzen gegenüber einer human- und sozialorientierten Blickrichtung.

Ich setze mich diesem schnellen Vorwurf ganz bewußt aus und hoffe, klar machen zu können, daß diese einfache Polarisierung weder begründbar noch praktikabel ist und daß im Rahmen einer sorgfältigen ökonomischen Analyse inhaltlich mehr abgehandelt werden kann, als gemeinhin angenommen wird.

II. Problemebenen der Wirtschaftlichkeit

Wirtschaften heißt: Güter, die nicht beliebig verfügbar sind, gezielt verwenden zum Zweck der Erstellung anderer, ebenfalls nicht beliebig verfügbarer Güter.

Geht man von dieser höchst einfachen Grundüberlegung aus, so ist rasch zu klären, was Wirtschaftlichkeit bedeutet:

Wirtschaftlichkeit fragt nach dem Verhältnis zwischen den erstellten (neuen)

Gütern - diese nennt man auch Output - und den dafür verwendeten, ge- oder verbrauchten Gütern - diese nennt man auch Input -.

Je günstiger diese Relation ausfällt, je mehr also durch die Verwendung gegebener Güter an neuen Gütern erstellt werden kann bzw. je weniger Güter man zur Erstellung einer bestimmten neuen Gütermenge verwenden muß, desto höher ist die Wirtschaftlichkeit einzustufen.

Daß ökonomische Zusammenhänge dieser Art (Verbesserung der Wirtschaftlichkeit) auch als "Rationalisierung" bezeichnet werden, sei am Rande erwähnt.

So einfach, wie soeben dargestellt, ist das Problem des Wirtschaftens allerdings weder in der Theorie noch in der Praxis zu bewältigen.

Zur Umsetzung des skizzierten sehr einfachen Gedankens stellen sich zumindest drei Fragenkreise:

- 1. Welche Arten und Mengen von Gütern werden bei der Erstellung von Leistungen in allen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft tatsächlich verwendet? Wie läßt sich die Qualität der ge- und verbrauchten Güter erfassen?
- 2. Welche Arten und Mengen von Gütern (Leistungen) werden durch den Geund Verbrauch der eingesetzten Güter tatsächlich erstellt? Wie können die erstellten Leistungen qualitativ erfaßt werden?
- 3. Auf der Grundlage von welchen Zielvorstellungen sollen die verbrauchten und erstellten Güter bewertet werden?

Mit diesen drei Fragen sind äußerst wichtige Problemkreise der Wirtschaftswissenschaft insgesamt angedeutet. Ich möchte im folgenden darauf nur insoweit eingehen, als es für unser Thema unmittelbar von Bedeutung ist.

III. Die Behandlung von Humangütern im Rahmen der Wirtschaftlichkeit

Das allseits beklagte Defizit an "Humanität" oder "Humanisierung" in der Wirtschaft würde aus wirtschaftlicher Sicht bedeuten, daß im Rahmen der Produktion menschliche Güter (Humangüter) übermäßig verbraucht, zu wenig erstellt bzw. zu gering bewertet werden.

Was kann man sich unter menschlichen Gütern (Humangütern) vorstellen? Nach den vorangegangenen Überlegungen gehören in diesen Bereich alle Eigenschaften und Möglichkeiten des Menschen, die mit der Erstellung von Gütern zusammenhängen und nicht beliebig verfügbar sind.

Es ist offensichtlich, daß hiermit eine breite Palette möglicher Humangüter angesprochen ist, die nicht a priori durch Aufzählung eines vollständigen Humangüterkatalogs beschrieben, sondern nur problem- und zielbezogen ermittelt werden kann und in Abhängigkeit von verschiedenen Bedingungen sich möglicherweise wandelt.

Sehen wir uns an, ob und in welcher Form Humangüter in den drei genannten Wirtschaftlichkeitsproblemebenen behandelt werden, um später die Frage der "Humanisierung" bzw. "Nicht-Humanisierung" aus wirtschaftlicher Sicht besser beurteilen zu können.

1. Humangüter als Input (Kostengüter)

Die Frage der Erfassung der in der Produktion verwendeten Güter (Kostengüter) erscheint zunächst recht einfach. Der Unternehmer stellt fest, wieviele bezahlte Arbeitsstunden, Rohstoffe, Maschinenstunden usw. zur Erstellung bestimmter Gütermengen benötigt wurden (2).

Aber ist das Problem wirklich so einfach? Sollen tatsächlich nur solche Arten von Gütern erfaßt werden, für deren Nutzung der Produzent auch unmittelbar einen Geldbetrag gezahlt hat?

Dieses Vorgehen wäre offensichtlich unvollständig. Denn es können und werden zum einen ja auch Güter verzehrt, die unentgeltlich zur Verfügung stehen (z.B. Arbeitszeit von mithelfenden Familienangehörigen); zum anderen ist in der Regel gerade im Humanbereich unklar, welche Eigenschaften (Inputs) eines Gütereinsatzes entgolten werden. Gewiß gehört hierzu die von einem Arbeitnehmer dem Betrieb zur Verfügung gestellte Arbeitszeit, gar nicht oder unvollständig wird damit aber der Verzehr anderer Güterqualitäten erfaßt, z.B. Gesundheit der Arbeitnehmer, Leistungsbereitschaft, Verschiebungen in der Qualifikation oder die Belastung der Umwelt durch die Verwendung bestimmter Rohstoffe.

Aus wirtschaftlicher Sicht ist deshalb zu fordern, alle Güter zu berücksichtigen, die

- a) bei der Erreichung des Produktionsziels tatsächlich verzehrt (ge- oder verbraucht) werden und
- b) nicht in beliebiger Menge zur Verfügung stehen.

Beide Kriterien sind für die zuvor genannten Beispiele erfüllt.

Der Ge- und Verbrauch wirtschaftlicher Güter in der Produktion ist deshalb vielfältiger, als dies häufig, vor allem wenn von unmittelbaren Zahlungsströmen ausgegangen wird, unterstellt wird.

2. Humangüter als Output (Leistungsgüter)

Die Erfassung der erstellten Güter (Leistungsgüter) wirft – mit umgekehrten Vorzeichen – ähnliche Fragen wie im vorigen Abschnitt auf.

Neben der quantitativen und qualitativen Feststellung der primär beabsichtig-

ten Gütererstellung (z.B. Sach- oder Dienstleistungen) ist an weitere Güter zu denken, die durch den Produktionsprozeß entstehen können (z.B. Zufriedenheit mit der Kooperation während der Produktion, Freude an dem Produktionsergebnis).

Derartige Zusatzleistungen sind ebenfalls von ökonomischem Interesse, da sie keineswegs beliebig herstellbar sind und die Möglichkeiten künftiger Produktion erheblich beeinflussen können.

3. Bewertung der Güter

Die Bewertung der eingesetzten wie der erstellten Güter bildet das eigentliche ökonomische Problem.

Bisher wurde ja ausschließlich über Mengenveränderungen im Güterbereich gesprochen. Wie schwierig es sein kann, den Verzehr oder die Entstehung von so schwer greifbaren Gütern wie Leistungsbereitschaft, Gesundheit, Freude, Arbeitszufriedenheit zu messen, ist bereits verschiedentlich demonstriert worden (3).

Ob überhaupt und, wenn ja, welchen Wert aber derartige Mengenveränderungen für verschiedene wirtschaftliche Entscheidungsträger repräsentieren, ist die eigentliche Frage, von deren Beantwortung die Art und Weise der aktuellen und künftigen Berücksichtigung der Humangüter in der wirtschaftlichen Produktion wie auch die Beurteilung der Wirtschaftlichkeit insgesamt abhängen.

Bewerten heißt: Den Beitrag des Verzehrs oder der Entstehung eines Gutes zur Erfüllung eines Zieles feststellen und diesen Zielerfüllungsbeitrag (bzw. die Zieleinbuße) dem betrachteten Gut als Wertgewicht beilegen (4). Bewertung kann, muß aber keinesfalls in der Dimension "Geldeinheiten" vorgenommen werden. Auch andere Meßdimensionen, seien sie kardinaler, ordinaler oder nominaler Art, sind möglich und in vielen Fällen unumgänglich.

Die für die Produktion eingesetzten Güter heißen, nachdem sie bewertet wurden, Kosten, die aus der Produktion hervorgegangenen Güter heißen, nachdem sie bewertet wurden, Leistungen oder Nutzen.

Die Einheitlichkeit der Bewertung hängt demnach von der Einheitlichkeit der Zielvorstellungen ab.

Wir alle wissen und akzeptieren, daß Individuen und Gruppen zum Teil unterschiedliche Ziele haben und unter unterschiedlichen institutionellen Bedingungen ihre Ziele verfolgen. Wir dürfen deshalb nicht überrascht sein, daß die Bewertung der Wirtschaftlichkeit einer Produktion einschließlich der Bewertung von Humangütern je nach Standpunkt unterschiedlich ausfällt.

Welche Bewertungsstandpunkte sind im Bereich der Humanisierungsdebatte zu berücksichtigen?

In Frage kommen als Bewertungsinstanzen natürlich die betroffenen Arbeit-

nehmer, die Unternehmen und die Volkswirtschaft. Sie alle stellen Güter zur Verfügung oder verwenden Güter mit dem Ziel der Schaffung neuer Güter.

Zwischen Arbeitnehmer und Unternehmen auf der einen sowie Volkswirtschaft auf der anderen Seite schiebt sich im Falle des Verzehrs von Humangütern zusätzlich in besonderer Weise die Versicherungswirtschaft als institutionelles Instrument des Ausgleichs der von Humangüterverlusten ausgelösten Risiken (personelle und zeitliche Verteilung von bestimmten Folgelasten). Durch Einbeziehung der Versicherungswirtschaft in die Bewertungsanalyse wird vermieden, daß versicherungstechnisch abgedeckte Risiken des Humangüterbereichs außer Betracht bleiben oder nur sehr spät und scheinbar geringfügig ins Blickfeld geraten (z.B. durch zeitlich stark verzögerte Prämienerhöhungen/senkungen), obwohl sich hinter diesen Vorgängen erhebliche Veränderungen im Humangüterbereich verbergen können.

Die vier genannten Bereiche sind demnach bei Bewertungen des Verzehrs von Humangütern zu untersuchen. Die Bewertungen können je nach Zielsetzung der Bereiche recht unterschiedlich ausfallen.

IV. Ein Beispiel zur Bewertungsproblematik des Verzehrs von Humangütern (Humankosten)

Das zuletzt aufgeworfene Problem sei an einem betont einfachen Beispiel erläutert (die Vorgehensweise gilt jedoch prinzipiell auch für alle anderen Arten von "Humanisierungstatbeständen"):

Durch die Art und Weise der technisch-organisatorischen Gestaltung eines privatwirtschaftlichen Arbeitsvorganges komme es zu Unfällen mit Invaliditätsfoge. Es sei unterstellt, daß die Wahrscheinlichkeit des Auftretens derartiger Unfälle durch geeignete Maßnahmen (Humanisierung) deutlich zu senken sei.

Wie wird nun der durch die Unfälle unzweifelhaft eintretende Verzehr an Humangütern aus der Sicht der vier zuvor genannten Bereiche zielbezogen bewertet?

1. Humankosten der privaten Unternehmung

Für das Ziel der privaten Unternehmung (Gewinnziel) dürften sich folgende Konsequenzen mit entsprechenden Bewertungen zeigen:

- (1) Zumindest kurzfristige, u.U. längere Betriebsunterbrechung mit entsprechenden Konsequenzen für Termintreue der Auftragsabwicklung, Leerkosten der Betriebsbereitschaft usw.,
- (2) Lohnfortzahlung nach den gesetzlichen Bestimmungen,

- (3) Anwerbung und Einarbeitung anderer Mitarbeiter für die Arbeitsplätze (einschl. Wiederherstellung von u.U. zuvor vorhandenen guten Kooperations- und Vertrauensbeziehungen zwischen den Mitgliedern der Arbeitsgruppe),
- (4) Mittelfristig evtl. Erhöhung der Beiträge zur Berufsgenossenschaft,
- (5) U.U. Verschlechterung der Einsatz- und Leistungsbereitschaft anderer Arbeitnehmer in dem betroffenen Betriebsbereich sowie Verschlechterung des Rufes als Arbeitgeber, evtl. Erhöhung der Fluktuation.

Während die Konsequenzen (1) und (2) eher kurzfristig anfallen und relativ gut quantifizierbar sind, sind die Folgen (3) bis (5) längerfristiger Natur und schwieriger zu beziffern. Unabhängig von ihrer Quantifizierbarkeit haben alle Folgen erhebliche betriebswirtschaftliche Bedeutung.

Die aus den Folgen abgeschätzte Summe von finanziellen Folgen beschreibt die Zieleinbuße für die Unternehmung und damit ihre Bewertung dieser Ereignisse. Es handelt sich dabei um die betriebswirtschaftlichen Zusatzkosten aus "Nicht-Humanisierung" (betriebswirtschaftliche Humankosten).

2. Humankosten der Arbeitnehmer

Aus der Sicht der betroffenen Arbeitnehmer stellen sich möglicherweise die folgenden bewertungsrelevanten Wirkungen, wenn man – trotz aller Problematik der Unterstellung individueller Zielfunktionen – davon ausgeht, daß es das Ziel eines Menschen ist, seine Lebensmöglichkeiten ökonomisch und sozial bestmöglich auszuschöpfen:

- (1) Verlust an Einkommen in Höhe der Differenz zwischen bisherigen Arbeitseinkommen und Invaliditätsrente bzw. späterem (geringerem) Einkommen aus anderer Beschäftigung,
- (2) Verlust an Arbeitsmöglichkeit in einer u.U. als wertvoll eingestuften fachlichen und/oder sozialen Arbeitsumgebung,
- (3) Physische und psychische Belastungen aufgrund des Unfalls, der Unfalltherapie und der bleibenden Folgen (einschl. der veränderten Situation im privaten Bereich),
- (4) Evtl. Belastungen durch Umschulung,
- (5) Auswirkungen von (1) bis (4) auf die Entfaltungsmöglichkeiten der mitbetroffenen Familien und Freunde.

Die "Summe" der aufgezeigten, keineswegs leicht prognostizierbaren Konse-

quenzen stellt die hauswirtschaftlichen Zusatzkosten der "Nicht-Humanisierung" (hauswirtschaftliche Humankosten) dar.

Sie unterscheiden sich von den Humankosten der Unternehmung, müssen also bei Ermittlung der gesamten Humankosten hinzuaddiert werden.

3. Humankosten der Versicherungswirtschaft

Durch den Beispielsfall ist die Versicherungswirtschaft in besonderer Weise betroffen. Ziel der (staatlich mehr oder weniger regulierten) Versicherungsunternehmen ist es, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Prämienaufkommen und abzudeckenden Schadensfällen zu erreichen.

Man könnte sich nun zwar auf den Standpunkt stellen, die versicherungstechnisch bereits abgedeckten Folgen gehörten nicht in die Bewertung. Doch übersieht eine solche Position, daß mittel- oder langfristig eine zunehmende Inanspruchnahme der Versicherungen zu einer höheren Belastung der Solidargemeinschaft führt (und umgekehrt).

Dementsprechend sind die aus der "Nicht-Humanisierung" folgenden versicherungswirtschaftlichen Konsequenzen in die Bewertung einzubeziehen.

Zu berücksichtigen sind insbesondere:

- (1) Leistungen im Zusammenhang mit der medizinischen Versorgung der Unfallopfer,
- (2) Leistungen im Zusammenhang mit den Rentenzahlungen an die Betroffenen,
- (3) Leistungen für Rehabilitation und Umschulung, soweit sie von der Versicherung übernommen werden,
- (4) Die bei (1) bis (3) jeweils anfallenden Verwaltungsaufwendungen der Versicherungen.

Die "Summe" der genannten Leistungen stellt die versicherungswirtschaftlichen Zusatzkosten der "Nicht-Humanisierung" (versicherungswirtschaftliche Humankosten) in diesem Beispielsfall dar.

4. Humankosten der Volkswirtschaft

Unbestrittenes, wenn auch nicht einziges Ziel der Volkswirtschaftspolitik ist es, für eine sparsame und möglichst wirkungsvolle Verwendung der einem Lande zur Verfügung stehenden personellen und materiellen Ressourcen zu sorgen. Ferner sollten im Rahmen einer sozialen Volkswirtschaftspolitik die sich aus der volkswirtschaftlichen Produktion ergebenden Lasten nicht zu einseitig verteilt werden.

Die zuvor für die Unternehmen, Arbeitnehmer und Versicherungen festgestellten Humankosten wären insofern auch als volkswirtschaftliche Kosten einzustufen (5).

Im Beispielsfall müßten darüber hinaus für die volkswirtschaftliche Zielerreichung die folgenden Konsequenzen berücksichtigt werden:

- (1) Verlust von zukünftigen Sozialprodukt- und Steuerbeiträgen aus den bisherigen Tätigkeitsbereichen der betroffenen Arbeitnehmer und Unternehmen, einschl. der mit der Einkommensminderung der Betroffenen u.U. verbundenen geringeren volkswirtschaftlichen Vermögensbildung,
- (2) "Sonderabschreibungen" der in die betroffenen Arbeitnehmer von Seiten des Staates investierten Ausbildungen (Schulsystem, Berufsausbildungssystem usw.),
- (3) Zusätzliche Belastungen durch evtl. Rehabilitationen, Umschulungen (soweit nicht versicherungswirtschaftlich abgedeckt),
- (4) U.U. Abbau von Zufriedenheit und Unterstützung des Staates und seiner Wirtschafts- und Sozialpolitik durch die Betroffenen und ihr Umfeld,
- (5) U.U. zusätzliche Anstrengungen für Veränderungen der Gesetz- und Verordnungsgebung sowie für die Kontrolle ihrer Einhaltung.

Es zeigt sich, daß die volkswirtschaftlichen Konsequenzen über die der anderen Bereiche inhaltlich wie auch dem Umfang nach erheblich hinausgehen können. Die aufgezeigten Konsequenzen stellen in ihrer Summe – so schwierig sie auch im einzelnen einzuschätzen sein mögen – die volkswirtschaftlichen Zusatzkosten der "Nicht-Humanisierung" (volkswirtschaftliche Humankosten) dar.

Die Summe aller bisher aufgeführten Humankosten der vier Bereiche ergibt die gesamten Humankosten der betrachteten Ereignisse.

Es ist nun wichtig, darauf hinzuweisen, daß alle für die vier Bereiche aufgeführten Kostenkonsequenzen relevante Kosten darstellen, d.h. sie würden entfallen, wenn die verursachenden Ereignisse, nämlich die Arbeitsunfälle auch entfielen. Es ist deshalb notwendig, diese Folgen insgesamt im Auge zu behalten.

V. Konsequenzen und Forderungen für die Förderung der "Humanisierung"

Für das zuvor erläuterte Beispiel, das wohl ohne Zweifel unter den Begriff "Humanisierung der Arbeitswelt" fällt, ergeben sich recht unterschiedliche Bewertungsstandpunkte und Bewertungskonsequenzen. Für andere Beispiele des Verzehrs von Humangütern gelten die Ausführungen analog, natürlich mit

jeweils veränderten inhaltlichen Folgen. Auch wären je nach Fragestellung die Ziele der beteiligten Bereiche ggf. differenzierter aufzuschlüsseln (z.B. Berücksichtigung von Flexibilitätserfordernissen bei der Beurteilung einzel- oder gesamtwirtschaftlicher Zielwirkungen).

Andere Beispiele des Humangüterverzehrs könnten etwa sein: Berufskrankheiten, Belastungsfolgen von Lärm, Staub, Monotonie, Stress, Schichtarbeit, bestimmten Formen der Arbeitsorganisation usw.

Welche allgemeineren Folgerungen können sich aus den bisherigen Überlegungen ergeben?

1. Vollständigkeit und Prägnanz der Kostenerfassung

Aus den bisherigen Überlegungen ergibt sich, daß eine vollständige Kostenerfassung im Rahmen von Humanisierungsproblemen zur adäquaten Problembeschreibung erforderlich ist.

Jeder der Beteiligten sollte sich über die durch die Arbeitsbedingungen verzehrten menschlichen Güter und die entsprechenden Folgelasten im Detail klar werden.

Dies bedeutet, daß sowohl die vier genannten Bereiche in die Betrachtungen einzubeziehen sind, als auch jeder Bereich in sich möglichst ausführlich und umfassend zu würdigen ist.

Prägnanz der Kostenerfassung soll heißen, daß die Kosten auf einem möglichst hohen Meßniveau (kardinal- oder ordinalskaliert) und möglichst wenig in allgemeinen Beschreibungen abzubilden sind.

Die Erfahrung lehrt nämlich, daß Entscheidungsträger besonders dann bereit sind, kostenmäßige Konsequenzen zur Kenntnis zu nehmen und in ihren weiteren Handlungen zu berücksichtigen, wenn sie operational gefaßt sind.

Diese Forderung ist nicht immer leicht zu erfüllen, man sollte sie jedoch stets im Auge behalten. Besonders solche Folgen, die später anfallen und schwer faßbar sind, gehen in der Diskussion deshalb leicht unter, weil es an Ideen und Engagement mangelt, sie nachvollziehbar auszudrücken.

Die Forderung nach Vollständigkeit und Prägnanz der Kostenerfassung wird bei weitem nicht immer befolgt, besonders auch nicht in den Betrieben.

Von den beispielhaft für die Privatunternehmung oben gezeigten Konsequenzen erfaßt das gängige Rechnungswesen und das weitere betriebliche Informationswesen nur einen Teil. Ein großer Bereich der aufgezeigten Humangüterverzehre (Humankosten) schlüpft durch die Maschen der üblichen betrieblichen Informationssysteme und wird deshalb nicht zur Entscheidungsgrundlage bei Arbeitsplatzmaßnahmen herangezogen. Hier ist Abhilfe dringend geboten.

Die Wirtschaftswissenschaft hat hierfür das Instrumentarium der sogenannten

Humanvermögensrechnung (human resource accounting) als monetäre sowie durch Indikatoren ergänzte Rechnung entwickelt (6).

Es wurde in den USA praktisch angewandt und wird gegenwärtig in einem recht großen Modellversuch im Bereich der Gießerei erstmalig in größerem Umfang in Deutschland erprobt, und zwar mit Unterstützung des Forschungsprogramms "Humanisierung des Arbeitslebens" der Bundesregierung (7).

Ein Zwischenergebnis des Projekts besagt:

Allein die in Geldeinheiten erfaßbaren, durchschnittlichen jährlichen Zusatzkosten, die sich aufgrund von Lärm-, Staub-, Licht-, Stress-, physischen Belastungen und Schichtarbeit im Hinblick auf Krankheit, Fluktuation, Leistungsminderung und Ausschuß ergeben und die in der üblichen Kostenrechnung nicht gesondert ausgewiesen werden, belaufen sich für Gußputzer auf ca. DM 6.000,— bis 9.000,— (bei ca. DM 35.000,— jährlichen Lohnkosten).

Hinzu kommen ca. DM 3.000,— bis 5.000,— an volkswirtschaftlichen, hauswirtschaftlichen und versicherungswirtschaftlichen Kosten, die monetär erfaßbar sind.

Außerdem ist eine Reihe von nichtmonetär ausdrückbaren Belastungskonsequenzen, namentlich im hauswirtschaftlichen Bereich, zu berücksichtigen, die nur über Indikatoren oder qualitative Beschreibungen abgebildet werden können.

Das Beispiel zeigt, daß der betriebswirtschaftliche Nutzen einer "Nicht-Humanisierung" häufig nur oberflächlich besteht und letztlich vielleicht gar nicht so groß ist, wie oftmals vermutet.

Durch eine differenzierte, vertiefte interne Kostenanalyse kann deutlich werden, daß der Verzehr von Humangütern auch erhebliche indirekte Rückwirkungen auf die vom Betrieb zu berücksichtigenden Kosten haben kann.

Die betriebswirtschaftliche Analyse und systematische Berücksichtigung derartiger interner Kostenbeeinflussungen steht erst am Anfang (8).

2. Anregung von Humanisierungsmaßnahmen durch vollständige Kostenkenntnis

Die Kenntnis der vollständigen Kosten verursacht häufig andere, im Ergebnis humanere betriebswirtschaftliche Lösungen als eine verengte Betrachtungsweise. Hierzu ein anderes Beispiel:

Im Bereich der Büroorganisation wird häufig der zentralisierte Schreibdienst, im Vergleich zu anderen Schreibdienstorganisationsformen, als ökonomisch leistungsstärker angesehen und empfohlen (9). Eine solche Empfehlung übersieht jedoch häufig die zusätzlichen Güterverzehre, die durch eine derartige Maßnahme ausgelöst werden können und die in dem üblichen Schema der Leistungs- und Kostenmessung in diesem Bereich nicht berücksichtigt werden.

In einem Projekt des Forschungsprogramms "Humanisierung des Arbeitslebens"

wurden unterschiedliche Schreibdienstorganisationstypen unter anderem auch aus wirtschaftlicher Sicht untersucht (10).

Die empirischen Untersuchungen ergaben u.a., daß eine Zentralisierung von Schreibdiensten u.a. dazu führen kann, daß

- der auch ökonomisch wichtige Kooperationszusammenhang zwischen Schreibdienst und Sachbearbeiter tendenziell aufgelöst wird,
- Transport- und Liegezeiten sich erhöhen,
- Schreib- und Büroarbeiten auf (teurere) Nicht-Schreibkräfte überwälzt werden,
- die Schreibleistung nicht allein von der Organisationsform abhängt, sondern auch – und häufig überwiegend – von anderen sozio-ökonomischen Faktoren (z.B. technische Ausstattung, Textstruktur),
- Arbeitsmotivation wegen zu großer Einseitigkeit, fachlicher Isolation und mangelnder Karrierechancen zu sinken droht.

Allein aus einer vollständigen ökonomischen Betrachtungsweise wird demnach ein auch unter Humanitätsgesichtspunkten als problematisch eingestufter Reorganisationsvorschlag (Einseitigkeit der Belastung, Entfremdung) fragwürdig! Der Grund ist, daß die Humanwirkungen auch ökonomische Konsequenzen zeigen. Andere organisatorische Lösungen geraten auf dieser Grundlage (wieder) ins wirtschaftliche Blickfeld.

Auch das schon erwähnte Gießereibeispiel soll hier noch einmal der Illustration dienen:

Die Kenntnis der verdeckten betriebswirtschaftlichen Kosten schafft der Unternehmung mehr Spielraum für arbeitsplatzverbessernde Maßnahmen.

Im Beispielsfall gelang es, durch Humanisierungsinvestitionen in Höhe von knapp DM 5.000,— je Arbeitsplatz im Jahr insgesamt DM 4.500,— der bisher verdeckt angefallenen, aber monetär erfaßbaren Humankosten zu reduzieren und außerdem die Indikatoren der nicht in Geldeinheiten ausdrückbaren Belastungsfolgen wesentlich günstiger zu gestalten (Senkung des Indexes von "stark" auf "mäßig"), was sich vor allem für Leistungsbereitschaft, Arbeitszufriedenheit und den privaten Bereich günstig auswirken dürfte. Ein positiver betriebswirtschaftlicher Nettoeffekt dieser Investition dürfte sich mit einiger Sicherheit eingestellt haben. Wäre sie nicht erfolgt, so wäre die kostenmäßige Gesamtbelastung der Unternehmung und der Gesellschaft höher gewesen.

Es zeigt sich somit, daß eine umfassende, "aufgeklärte" wirtschaftliche Betrachtungsweise bereits auf Unternehmensebene dazu führen kann, Maßnahmen zu veranlassen, die auf den ersten Blick "nur" als Humanisierungsmaßnahmen erscheinen, tatsächlich aber human und ökonomisch erwünschte Konsequenzen zeigen.

Eine Verbesserung der Humansituation weist eben oft (nicht immer) auch ökonomische Vorteile auf, weil wirtschaftliche Ergebnisse letztlich durch Handlungen und Verhaltensweisen der in der Unternehmung tätigen Menschen erzielt werden; eine Verbesserung von deren Situation ist deshalb auch eine mögliche Voraussetzung für die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit.

Wenn vor einem solchen Hintergrund dann manchmal gesagt wird, "Humanisierung" führe ja oft leider "nur" zu einer "Rationalisierung", dann zeugt dies von einem verkürzten, auf Polarisierung angelegten Verständnis von Rationalität und Humanität.

3. Bewertungsunterschiede: Humanisierungsanstoß durch die relativ höchste Bewertung (Belastung)

Es wurde bei der Diskussion des Bewertungsproblems bereits darauf hingewiesen, daß die beteiligten Bereiche ein und demselben Ereignis der Arbeitswelt möglicherweise recht unterschiedliche Bewertungen zuordnen (absolut wie auch relativ). Die Bewertung der relativen Bewertungsunterschiede (Differenzen zwischen den prozentualen Zieleinbußen durch Humangüterverzehr in den Bereichen) – sozusagen das Bewertungsproblem auf der zweiten Stufe – stellt nun eine ausgesprochen politische Frage dar, die hier nicht weiter diskutiert, geschweige denn gelöst werden kann.

Grundsätzlich kann man davon ausgehen, daß derjenige Bereich, bei dem sich die relativ höchsten Zieleinbußen zeigen, am dringendsten auf eine Problembeseitigung hinwirken wird.

Ist dies im Bereich der Unternehmung der Fall, so ist es eine Frage ihres innerbetrieblichen Erkenntnissystems, der Phantasie der Beteiligten und der verfügbaren Lösungsmöglichkeiten, ob und in welcher Form sie eine Beseitigung anstrebt. Da die Unternehmung in der Regel die Ursachen der nicht-humanen Arbeitsbedingungen weithin selbst kontrollieren kann, dürfte der Erfolg recht sicher sein, wenn Kosten und Nutzen der betrachteten Maßnahme in einem ausgewogenen Verhältnis stehen.

Aus diesem Grunde erscheint es mir so äußerst wichtig, ein differenziertes, umfassendes und aufgeklärtes betriebswirtschaftliches Kosten- und Leistungsdenken zu fordern und zu fördern, weil dadurch ein nicht zu verachtender Teil des Humanisierungsproblems gelöst und eine Verbesserung der einzelwirtschaftlichen Erfolgssituation erreicht werden kann.

Wo immer also die Vermutung besteht, daß nichthumanisierte Arbeitsplätze betriebswirtschaftlich unvorteilhafte, aber verdeckte Konsequenzen aufweisen, sollte man sich darum bemühen, diese Zusammenhänge genau zu analysieren und sichtbar zu machen, um möglicherweise eine Basis für betriebswirtschaftlich motivierte, unternehmungsinterne Veränderungsmaßnahmen zu schaffen. Die Praxis ist hier meines Wissens erst am Anfang ihrer Möglichkeiten.

Daß diese Zusammenhänge bisher erst so wenig im Bewußtsein sind, ja zum Teil als "nur" betriebswirtschaftlich relevant abgetan werden, wenn man sie erkennt, liegt unter anderem auch daran, daß Wirtschaftswissenschaftler beim Forschungsprogramm "Humanisierung des Arbeitslebens" vom Bundesminister für Forschung und Technologie – aus welchen Gründen auch immer – bisher in nicht nennenswerter Weise berücksichtigt werden (11).

Ist die Gruppe der Arbeitnehmer relativ am stärksten betroffen, so muß sie sich über ihre individuellen und institutionellen Einwirkungsmöglichkeiten (Mitarbeitergespräch, Betriebsverfassungsgesetz, Gewerkschaften, Öffentlichkeit) um eine Veränderung bemühen.

Ihre Erfolgschancen – eine normale Arbeitsmarktlage vorausgesetzt – sind ebenfalls recht gut, weil sie durch Leistungszurückhaltung, Leistungsverweigerung oder Abwanderung die Unternehmung unter relativ starken ökonomischen Zugzwang setzen kann. Die zunächst in der Privatsphäre angesiedelte Belastung schwappt schnell über die betriebswirtschalftliche Sphäre, wie auch zahlreiche Praxisbeispiele (Stichwort Fließbandarbeit und Streik oder Abwesenheit) zeigen.

Gesellschaftlicher bzw. arbeitnehmerbezogener Bewußtseinswandel und Wandel im "Mengengerüst der Kosten" einer Unternehmung stehen hier, wie leicht zu sehen ist, in einem engen Zusammenhang.

Grenzen findet der Erfolg derartiger Arbeitnehmeraktivitäten dann, wenn die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit – national oder international – nachhaltig und langfristig durch den Aufwand der geforderten Maßnahmen gefährdet sein sollte – eine in unserem Lande gegenwärtig wohl nicht deutlich erkennbare Gefahr; im Gegenteil: durch Humanisierungsmaßnahmen wurden in manchen Fällen auch verfahrenstechnologische Innovationen und Rationalisierungen angeregt, die die betriebswirtschaftliche und marktliche Situation einer Unternehmung stärken.

Geht von volkswirtschaftlichen Entscheidungsträgern der Druck zu Humanisierungsmaßnahmen aus, so ist mit entsprechenden rechtlichen Auflagen, Ge- und Verboten sowie Abgaben zu rechnen, die zur öffentlichen Durchsetzung von Humanisierungszielen eingesetzt werden. Sind sie erfolgreich, so findet eine Internalisierung volkswirtschaftlicher Kosten in das betriebswirtschaftliche Rechnungswesen statt. Beispiele aus diesem Bereich sind zahlreich bekannt.

Ein Problem hierbei ist, daß derartige Aktivitäten oft erhebliche Kontrollkosten verursachen, ohne daß die Einhaltung der Maßnahmen dadurch sichergestellt werden könnte; ferner daß die Beweglichkeit der Unternehmungen durch sie eingeengt werden kann und daß sie, da pauschal formuliert, im Einzelfall oft schwer anwendbar sind.

Dennoch sind derartige Einwirkungen von Seiten der öffentlichen Hand not-

wendig, um in bestimmten Bereichen die Betriebe zu volkswirtschaftlich und gesellschaftlich gewünschten Handlungsweisen zu veranlassen (z.B. Eingliederung von Behinderten, Arbeitsstättenverordnung), die ohne derartige Einwirkungen nicht durchgängig erwartet werden können.

Die Versicherungswirtschaft reagiert in der Regel mit allgemeinen Prämienerhöhungen. Diese sind für den einzelnen Beitragszahler meist nicht so stark spürbar, und deshalb gehen von dieser Reaktionsweise nur weniger humanisierende Effekte aus.

Wirkungsvoller ist es, und verschiedene Berufsgenossenschaften handeln entsprechend, den einzelnen Betrieben direkte Auflagen bei Androhung gezielter individueller Prämienanhebung oder der Nichtversicherung zu machen.

Besonders groß dürfte die Wahrscheinlichkeit der Verminderung von Humanisierungsproblembereichen sein, wenn von mehreren der vier genannten Sektoren Aktivitäten ausgehen, wenn also die genannten Bereiche in relativ vergleichbarer Weise Humankosten tragen müssen und deshalb an Veränderungen gleichermaßen interessiert sind.

4. Öffentlichkeit als Steuerungsinstrument

Eine wichtige Steuerungsgröße in einem offenen gesellschaftlichen System ist die Öffentlichkeit.

Das Publizieren von guten wie von schlechten Arbeitsplatzbedingungen hat eine nicht zu unterschätzende volks- und betriebswirtschaftliche Steuerungswirkung, weil hierdurch der Ruf auf den diversen Märkten der Unternehmung, auf Arbeits-, Kapital-, Absatz- und Beschaffungsmarkt, beeinflußt wird.

Eine wohlverstandene Publizitätskonkurrenz kann in solchen Fällen zu einer Verbesserung von Arbeitsbedingungen führen. Derartige Publikationen müßten von sachlich und glaubwürdig argumentierenden Instanzen, etwa von Versicherungen oder Verbänden, von Aufsichtsinstitutionen wie Gewerbeaufsicht oder TÜV oder – bei entsprechender Ausgestaltung (12) – von der Rechenschaftslegung der Unternehmung ("Sozialbilanz") ausgehen.

5. Beobachtung der internen und externen Umwelt und antizipatives Handeln

Das Bewußtsein und die Verhaltensweisen der Arbeitnehmer und Unternehmungen, der staatlichen Stellen und der Öffentlichkeit im Hinblick auf die Arbeitsbedingungen wandeln sich permanent. Ökonomische Bedingungen, soziale Bedürfnisse und wissenschaftliche Erkenntnisse sind wesentliche Einflußgrößen dieses Wandels. Entsprechend wandeln sich auch die Bewertungen von Humankosten und damit die Humanisierungsprobleme.

Es ist Aufgabe einer aufgeschlossenen, zukunftsorientierten Unternehmensfüh-

rung, derartige Wandlungen rechtzeitig wahrzunehmen (die "schwachen Signale" zu deuten), über die möglichen Konsequenzen für die eigene unternehmerische Betätigung nachzudenken und frühzeitig, möglichst vor Eintritt einer "überraschenden" externen Einwirkung, mit Phantasie und Einfallsreichtum wirksame Maßnahmen zu ergreifen.

Eine solche antizipative Unternehmenspolitik, die für die Absatzpolitik bereits seit langem intensiv gefordert und auch in ersten Schritten praktiziert wird, sollte auch im Bereich der betriebswirtschaftlichen Arbeitswelt noch stärker Platz greifen (13).

Wissenschaft und Praxis (14) sind aufgerufen, zu einer derart verstandenen Unternehmensführung – auch unter Berücksichtigung der oben erwähnten aufgeklärten Wirtschaftlichkeitsanalyse – beizutragen.

Hierdurch würde eine Problembewältigung im vorhinein unterstützt und damit das aus bestimmten Verzehrsarten von Humangütern sich ergebene Konfliktpotential vermindert.

Aus- und Weiterbildung, Modelversuche (die vom Forschungsprogramm "Humanisierung des Arbeitslebens" zahlreich angeregt werden) und Öffentlichkeitsarbeit sind geeignete Instrumente, um ein derartiges Denken und Handeln weithin zu fördern. Es liegt sowohl im einzel- und gesamtwirtschaftlichen Interesse als auch im Interesse der individuellen Humanität der Arbeitsplätze.

Für die öffentliche Hand (Politik) bliebe dann der Bereich an Humanisierungsproblemen als evtl. regulierungsbedürftig übrig, der durch eine aufgeklärte unternehmerische Interessenlage nicht bewältigt wird.

Ich behaupte nicht, daß dies dann wenig sei, aber es ist gewiß weniger und bedarf dringenderer öffentlicher Fürsorge als vieles, was heute unter dem Stichwort "Humanisierung" von öffentlicher Seite bearbeitet wird bzw. bearbeitet werden muß.

Anmerkungen:

- (1) Es ist in diesem Zusammenhang lohnend, in verschiedenen Auflagen der großen alten Lexika (Brockhaus, Meyer, Herder) aus dem vergangenen und diesem Jahrhundert unter dem Stichwort "Humanisierung" bzw. "Humanität" nachzuschlagen. Während im vergangenen und zu Beginn dieses Jahrhunderts ausführliche, zum Teil konkurrierende Interpretationen wiedergegeben werden, bieten jüngste Auflagen nur sehr kurze oder keine Hinweise. Soll man daraus schließen, daß wir uns heute sicherer sind als vor ca. hundert Jahren, was unter "Humanität" oder "Humanisierung" zu verstehen sei, oder ist dies vielleicht ein Indiz für eine Annäherung dieser Begriffe an Leerformeln? Es ist das Verdienst der jüngeren Diskussion zu diesem Thema, Notwendigkeit und Problematik einer inhaltlichen Ausfüllung dieser Begriffe/Forderungen stärker ins Bewußtsein zu rücken.
- (2) Mit den hier angedeuteten Fragen beschäftigt sich vor allem die betriebswirtschaftliche Produktions- und Kostentheorie. Die Produktionstheorie gibt hierbei das

"Mengengerüst der Kosten" an, die Kostentheorie befaßt sich mit der Bewertung der Kostengüter und den Einflußgrößen der Kostenentstehung. Vgl. hierzu z.B. Heinen, E., Betriebswirtschaftliche Kostenlehre, 5. Aufl., Wiesbaden 1978, zur Brauchbarkeit unterschiedlicher Kostenauffassungen im vorliegenden Zusammenhang insbesondere Heinen, E., Picot, A., Können in betriebswirtschaftlichen Kostenauffassungen soziale Kosten berücksichtigt werden? in: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 26. Jahrg. 1974, S. 345 – 366.

- (3) Vgl. zu diesen Problemen z.B. den Beitrag von O. Neuberger in diesem Band.
- (4) Diese Denkweise entspricht der sogenannten entscheidungsorientierten Bewertungslehre. Vgl. hierzu z.B. Engels, W., Betriebswirtschaftliche Bewertungslehre im Licht der Entscheidungstheorie, Köln und Opladen 1962, Adam, D. Entscheidungsorientierte Kostenbewertung, Wiesbaden 1970, Heinen, E., a.a.O., ferner die Überlegungen bei Picot, A., Betriebswirtschaftliche Umweltbeziehungen und Umweltinformationen, Grundlagen einer erweiterten Erfolgsanalyse für Unternehmungen, Berlin 1977, S. 177 ff.
- (5) Zum Begriff der volkswirtschaftlichen (sozialen) Kosten vgl. z.B. Picot, A., Kosten, volkswirtschaftliche, in: Handwörterbuch des Rechnungswesens, 2. Aufl., herausgegeben von E. Kosiol, K. Chmielewicz, M. Schweitzer, Stuttgart 1980 (im Druck) und die dort angegebene Literatur.
- Überblicke und Analysen der verschiedenen Entwicklungsrichtungen dieses Gebiets finden sich bei Schönfeld, H.M., Die Rechnungslegung über das betriebliche "Human-Vermögen", eine kritische Betrachtung des Entwicklungsstandes, in: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, Jahrg. 26, 1974, Seite 1-33, Conrads, M., Human Ressource Accounting, eine betriebswirtschaftliche Human-Vermögensrechnung, Wiesbaden 1976, Aschoff, Ch., Betriebliches Humanvermögen, Grundlagen einer Humanvermögensrechnung, Wiesbaden 1978, Marr, R., Das Sozialpotential betriebswirtschaftlicher Organisationen, Berlin 1979.
- (7) Vgl. die (unveröffentlichten) Zwischen- und Abschlußberichte zum HdA Projekt "Humanvermögensrechnung für den Bereich Gießerei", bearbeitet von der Gesellschaft für Systemtechnik mbH (GST), zum Teil in Kooperation mit dem Lehrstuhl Prof. Sieben, Universität Köln, im Auftrage des Bundesministers für Forschung und Technologie (BMFT); für dieses Projekt hat der BMFT den Verfasser mit der Projektbegleitung beauftragt. Die hier vorgetragenen Gedanken stammen zum Teil auch aus der Vorbereitungsphase und aus den Erfahrungen dieses Projekts.
- (8) Relativ fortgeschritten sind derartige Analysen im Bereich der Fluktuation und Abwesenheit von Arbeitskräften, vgl. z.B. Sabathil, P., Fluktuation von Arbeitskräften: Determinanten, Kosten und Nutzen aus betriebswirtschaftlicher Sicht, München 1977, sowie besonders die Studien des Institute for Social Research der University of Michigan, Überblick von Macy, B.A., Mirvis, P.H., A Methodology for Assessment of Quality of Working Life and Organizational Effectiveness in Behavioral-Economic Terms, in: Administrative Science Quarterly, Vol. 21 1976, S. 212-226; vgl. ferner erste Überlegungen zur einzelwirtschaftlichen Bedeutung von externen Effekten/sozialen Kosten der Unternehmung bei Picot, A., Betriebswirtschaftliche Umweltbeziehungen ..., a.a.o., Kapitel III und IV.
- (9) Vgl. z.B. Bundesrechnungshof, Bericht über den Einsatz von Schreibkräften bei Bundesbehörden, August 1975.
- (10) Vgl. Picot, A., Reichwald, R., Bodem, H., Ramsauer, P., Stolz, R., Zangl, J., Untersuchung der Wirtschaftlichkeit der Schreibdienste in Obersten Bundesbehörden,

Abschlußbericht im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojekts "Vergleichende Untersuchung der Schreibdienste in Obersten Bundesbehörden" im Auftrage des BMFT, München und Hannover Oktober 1979 (unveröffentlicht).

- (11) Soweit mir bekannt, sind außer bei den in Fußnote (7) und (10) genannten Projekten nur bei ganz wenigen anderen HdA-Projekten Wirtschaftswissenschaftler beteiligt. Auch in den 10 Sachverständigenkreisen des Programmbereichs "Humanisierung des Arbeitslebens" finden sich laut Beratungsplan 1978 des Bundesministeriums für Forschung und Technologie nur in einem Arbeitskreis ("sozial- und geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung zur Humanisierung des Arbeitslebens") zwei Wirtschaftswissenschaftler, und zwar je ein Betriebs- und ein Volkswirt. Dieser Praxis steht die Tatsache gegenüber, daß sich zahlreiche Wirtschaftswissenschaftler mit Wirtschaftlichkeitseffekten des Humanbereichs ausführlich beschäftigen, und zwar im Bereich der Personalwirtschaft, der Organisation, der Unternehmensplanung, der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, der Wirtschafts- und Unternehmensverfassung usw..
- (12) Zur Problematik der Sozialbilanz vgl. insbesondere Wysocki, K.v., Das Unternehmen in seiner Umwelt: Möglichkeiten und Grenzen der Sozialbilanz, in: Bericht über die Fachtagung 1974 des Instituts für Wirtschaftsprüfer in Deutschland e.V., Düsseldorf 1975, S. 201-226, Eichhorn, P., Gesellschaftsbezogene Unternehmensrechnung, Göttingen 1974, Dierkes, M., Die Sozialbilanz, ein gesellschaftsbezogenes Informations- und Rechnungssystem, Frankfurt 1974, Picot, A., Betriebswirtschaftliche Umweltbeziehungen ..., a.a.O., Pieroth, E. (Hrg.), Sozialbilanzen in der Bundesrepublik Deutschland, Ansätze Entwicklungen Beispiele, Düsseldorf, Wien 1978.
- (13) Die Forderung nach einer antizipativen Unternehmensführung, die "schwache Signale" frühzeitig aufnimmt und mit Hilfe geeigneter Methoden verarbeitet, ist vor allem von H.I. Ansoff erhoben und weitgehend praktikabel ausgearbeitet worden; vgl. zusammenfassend: Ansoff, H.I., Strategic Management, London 1979. Zum Teil parallel dazu entstandene Überlegungen für eine derartige Unternehmenspolitik, die auch die nicht unmittelbar marktlichen Beziehungen der Unternehmung im ökonomischen Blickfeld behält, finden sich bei Picot, A., Betriebswirtschaftliche Umweltbeziehungen ..., a.a.O., besonders Kapitel III und IV, sowie derselbe, Auswirkungen des sozialen Umfeldes auf die Unternehmensführung, in: RKW-Handbuch Führungstechnik und Organisation, herausgegeben von E. Potthoff, Berlin, Bielefeld 1978, Kennziffer 1222 S. 1-29.
- (14) Das Kolpingwerk, dem diese Tagung auch gilt, hat sich von jeher der Bildung und der sozialen sowie kulturellen Integration angehender Handwerker und Arbeiter gewirdmet. Es wird gewiß auch die hier skizzierten arbeitnehmer- und unternehmensbezogenen Bildungsaufgaben aktiv mit tragen. Auch für diese Aufgabe sei der Kolping-Bildungsorganisation aus Anlaß ihres Jubiläums alles Gute gewünscht!

Literaturverzeichnis:

Adam, D., Entscheidungsorientierte Kostenbewertung, Wiesbaden 1970

Anschoff, Ch., Betriebliches Humanvermögen, Grundlagen einer Humanvermögensrechnung, Wiesbaden 1978

Ansoff, H.I., Strategic Management, London 1979

Bundesrechnungshof, Bericht über den Einsatz von Schreibkräften bei Bundesbehörden, August 1975

- Conrads, M., Human Ressource Accounting, Eine betriebswirtschaftliche Humanvermögensrechnung, Wiesbaden 1976
- Dierkes, M., Die Sozialbilanz, Ein gesellschaftsbezogenes Informations- und Rechnungssystem, Frankfurt 1974
- Eichhorn, P., Gesellschaftsbezogene Unternehmensrechnung, Göttingen 1974
- Engels, W., Betriebswirtschaftliche Bewertungslehre im Licht der Entscheidungstheorie, Köln und Opladen 1962
- Gesellschaft für Systemtechnik mbH (GST), Humanvermögensrechnung für den Bereich Gießerei, unveröffentlichter Forschungsbericht im Auftrage des BMFT, Essen 1979/80
- Heinen, E., Betriebswirtschaftliche Kostenlehre, Kostentheorie und Kostenentscheidungen, 5. Aufl., Wiesbaden 1978
- Heinen, E., Picot, A., Können in betriebswirtschaftlichen Kostenauffassungen soziale Kosten berücksichtigt werden? in: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 26. Jahrg. 1974, S. 345-366
- Macy, B.A., Mirvis, P.H., A Methodology for Assessment of Quality of Working Life and Organizational Effectiveness in Behavioral-Economic Terms, in: Adminstrative Science Quarterly, Vol. 21, 1976, S.216-226
- Marr, R., Das Sozialpotential betriebswirtschaftlicher Organisation, Berlin 1979
- Picot, A., Betriebswirtschaftliche Umweltbeziehungen und Umweltinformationen, Grundlagen einer erweiterten Erfolgsanalyse für Unternehmungen, Berlin 1977
- Picot, A., Auswirkungen des sozialen Umfeldes auf die Unternehmensführung, in: RKW-Handbuch Führungstechnik und Organisation, hrsg. von E. Potthoff, Berlin, Bielefeld, Kennziffer 1222, S. 1-29
- Picot, A., Kosten, volkswirtschaftliche, in: Handwörterbuch des Rechnungswesens, 2. Aufl., hrsg. v. E. Kosiol, K. Chmielewicz, M. Schweitzer, Stuttgart 1980, (im Druck)
- Picot, A., Reichwald, R., Bodem, H., Ramsauer, P., Stolz, R., Zangl, J., Untersuchung zur Wirtschaftlichkeit der Schreibdienste in Obersten Bundesbehörden, Abschlußbericht im Rahmen des interdiszipoinären Forschungsprojekts "Vergleichende Untersuchung der Schreibdienste in Obersten Bundesbehörden" im Auftrage des BMFT, München und Hannover, Oktober 1979 (unveröffentlicht)
- Pieroth, E., (Hrsg), Sozialbilanzen in der Bundesrepublik Deutschland, Ansätze Entwicklung Beispiele, Düsseldorf, Wien 1978
- Sabathil, P., Fluktuation von Arbeitskräften: Determinanten, Kosten und Nutzen aus betriebswirtschaftlicher Sicht, München 1977
- Wysocki, K.v., Das Unternehmen in seiner Umwelt: Möglichkeiten und Grenzen der Sozialbilanz, in: Berichte über die Fachtagung 1974 des Instituts für Wirtschaftsprüfer in Deutschland e.V., Düsseldorf 1975, S. 201-226.

Autoren der Beiträge

Karl Berkel, Dr. phil., Dipl.-Psych., Dipl.-Theol., geb. 1943

Studium der Theologie und der Psychologie in Innsbruck und München, Promotion 1975; seit 1971 wiss. Ass. in der Abt. f. Organisations- und Wirtschaftspsychologie an der Universität München

Reimar Birkwald, geb. 1924

Seit 1955 in der Abteilung Tarifpolitik der IG-Metall-Vorstandsverwaltung tätig; seit 1977 Leiter dieser Abteilung.

Else Fricke, Dr. rer. pol., Dr. med. vet., geb. 1936

Studium der Veterinärmedizin in Gießen und Berlin sowie Zweitstudium Soziologie an der FU Berlin;

seit 1971 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung. Arbeitsgebiete sind empirische industriesoziologische Untersuchungen, Forschungen zur beruflichen Bildung sowie beteiligungsorientierte Untersuchungen zur Humanisierung der Arbeit.

Werner Fricke, Dr. rer. pol. sci., Dipl.-Volkswirt, geb. 1936

Studium der Germanistik, Volkswirtschaftslehre und Soziologie an den Universitäten Göttingen, Berlin und Münster:

seit 1968 im Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung

und seit 1972 Leiter der Abteilung Arbeitskräfteforschung.

Arbeitsgebiete sind empirische sozialwissenschaftliche Untersuchungen, Fragen der beruflichen Bildung und der Weiterbildung, Humanisierung des Arbeitslebens, Gewerkschaftsfragen,

Ekkehart Frieling, Privatdozent, Dr. phil., Dipl.-Psych., geb. 1942

Studium der Psychologie in München, Diplom 1968;

1969 bis 1972 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Psychologie der Universität Regensburg;

1973 bis 1977 Assistent am Lehrstuhl für Psychologie der Universität Augsburg, Promotion an der TU München;

seit 1977 Akademischer Rat an der Universität München;

1979 Habilitation im Fach Psychologie an der Universität München.

Arbeitsgebiete sind Psychologische Analyse von Arbeitstätigkeiten, Humanisierung der Arbeit, Berufsgrundbildung, Berufsklassifikation und Arbeitstätigkeiten von Behinderten.

Diether Gebert, Privatdozent, Dr. phil., Dipl.-Psych., geb. 1940

Studium der Psychologie, Philosophie und Betriebswirtschaftslehre in Kiel und München, Diplom 1968;

Promotion über ein Thema aus der Gruppendynamik 1972, Habilitation 1976;

Derzeit Privatdozent am Institut für Organisations- und Wirtschaftspsychologie der Universität München.

Ingo Heinisch, Dr. Ing., geb. 1944

Studium des Wirtschaftsingenieurwesens an der TU Berlin;

Promotion am Institut für Arbeitswissenschaft der TU Berlin 1972 bis 1974;

von 1974 bis 1977 Organisator in der dem Vorstand direkt unterstellten Hauptabteilung Zentrale Organisation eines weltweiten Industrieunternehmens;

seit 1977 Leiter der Abteilung Arbeitswissenschaft im zentralen Personalwesen der BMW AG, München.

Friedhelm Hengsbach SJ, Dr. rer. oec., lic. phil., lic. theol., Dipl. oec., geb. 1937

1957 Eintritt in den Jesuitenorden;

1959 bis 1962 Studium der Philosophie in München, 1964 bis 1968 Studium der Theologie in Frankfurt, 1968 bis 1972 Studium der Wirtschaftswissenschaften in Bochum;

1976 Promotion über die Assoziierung afrikanischer Staaten an die Europäischen Gemeinschaften:

seit 1977 Lehrbeauftragter für christliche Sozialwissenschaften an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt.

Klaus Hoppmann, geb. 1927

nach Abitur handwerkliche und kaufmännische Lehre; seit 1957 Geschäftsführer der Martin Hoppmann GmbH, Siegen.

Anton Jaumann, geb. 1927

Studium der Theologie, Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft;

erste juristische Staatsprüfung 1954, zweite juristische Staatsprüfung 1957.

Von 1957 bis 1966 Rechtsanwalt in München;

Mitglied des Bayer, Landtags seit 1958;

von 1958 bis 1963 Geschäftsführer des Landesverbandes des Bayer. Groß- und Außenhandels:

von 1963 bis 1967 Generalsekretär der CSU;

von 1966 bis 1970 Staatssekretär im Bayer. Staatsministerium der Finanzen;

seit 1970 Bayer. Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr;

Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses des Bundesrates sowie der Wirtschaftsministerkonferenz der Länder.

Hanns Martin, Dr.-Ing., geb. 1945

Studium des Wirtschaftsingenieurwesens an der TU Berlin von 1965 bis 1971;

von 1969 bis 1971 studentische Hilfskraft am Institut für Arbeitswissenschaft, Berlin; von 1971 bis 1976 wissenschaftlicher Assistent am gleichen Institut;

seit 1976 wissenschaftlicher Referent beim Projektträger "Humanisierung des Arbeitslebens":

ab 1980 Professur für Arbeitswissenschaft an der Gesamthochschule Kassel.

Oswald Neuberger, Prof., Dr. phil., Dipl.-Psych., geb. 1941

Studium der Psychologie, Soziologie und Betriebswirtschaftslehre in München;

nach dem Studium wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Psychologie (Abt. Organisations- und Wirtschaftspsychologie) der TU München, Promotion 1970 und Habilitation 1975:

seit 1977 Professor für Organisationspsychologie an der Hochschule der Bundeswehr, München:

Arbeitsschwerpunkte auf den Gebieten der Führung, Arbeitsmotivation und -zufriedenheit und Kommunikation.

Günther Oppitz, Dipl. oec., geb. 1952

Studium der Ökonomischen Psychologie an der Universität Augsburg;

1976 bis 1978 Assistent der Geschäftsführung des Kolping-Bildungswerkes, Diözesanverband Augsburg;

seit 1978 Forschungsass, an der Abt. für Organisations- und Wirtschaftspsychologie der Univ. München.

Arnold Picot, Prof., Dr. rer. pol., Dipl.-Kfm., geb. 1944

1964 bis 1966 Ausbildung zum Bankkaufmann in Essen;

1966 bis 1969 Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität München;

1970 bis 1974 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Industrieforschung und Betriebliches Rechnungswesen der Universität München, Promotion 1972;

1975 Habilitation im Fachgebiet Betriebswirtschaftslehre,

1976 Universitätsdozent im Fachbereich Betriebswirtschaft der Universität München;

seit 1976 Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Unternehmensführung und Organisation und Direktor des Betriebswirtschaftlichen Seminars an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der TU Hannover;

Arbeitsschwerpunkte in den Gebieten Unternehmensführung, Organisation und Entscheidung, Rechnungswesen, Absatzwirtschaft und Grundlagenprobleme der Betriebswirtschaftslehre.

Ralf Reichwald, Prof., Dr. rer. pol., Dipl.-Kfm., geb. 1943

Studium der Volks- und Betriebswirtschaftslehre in Marburg, Bonn und München;

1970 bis 1975 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Industrieforschung und Betriebliches Rechnungswesen der Universität München, Promotion;

seit 1975 a.o. Prof. an der Hochschule der Bundeswehr, Fachbereich Wirtschafts- und Organisationswissenschaften.

Hauptarbeitsgebiete sind Produktionstheorie und Methodologie, industrielle Arbeitsorganisation und Fertigungssteuerung, Arbeitsgestaltung im Bürobereich auf der Grundlage neuer Systeme der Informationstechnologie, Technikentwicklung und Technikwirkung auf Organisation und Arbeit.

Lutz von Rosenstiel, Prof., Dr. phil., Dipl.-Psych., geb. 1938

Studium der Psychologie, Betriebswirtschaftslehre und Philosophie in Freiburg/Br. und München;

Diplom 1963, Promotion 1968, Habilitation 1974;

seit 1977 Professor für Wirtschafts- und Organisationspsychologie an der Universität München, Leiter des Institutsbereichs für Organisations- und Wirtschaftspsychologie.

Josef Schwartmann, Ing. (grad.), geb. 1930

Nach dem Ingenieurstudium, Fachrichtung Fertigungstechnik, von 1955 bis 1966 in Fertigungsplanung, Arbeitsstudium und Arbeitsbewertung der Daimler-Benz-Werke, Untertürkheim und Gaggenau, tätig;

von 1961 bis 1966 Verbandsingenieur beim Arbeitgeberverband der Metallindustrie im Unterwesergebiet Bremen;

ab 1966 in der Zentrale der Daimler-Benz-AG, Stuttgart-Untertürkheim;

seit 1976 Leiter des Fachbereichs "Zentrale Arbeitsführung", zuständig für Koordination und Grundsatzfragen von Arbeitsgestaltung, Arbeitsbewertung, Zeitwirtschaft und Arbeitsschutz in der Daimler-Benz-AG.

Uta Schwatlo, Dipl. oec., geb. 1952

1973 bis 1978 Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Augsburg;

seit 1978 wiss. Mitarbeiterin im Fachbereich Wirtschafts- und Organisationswissenschaften der Hochschule der Bundeswehr, München.

Hans Sehling, Dr. oec. publ., Dipl.-Hdl., Ltd. MinRat, geb. 1928

Studium der Wirtschaftswissenschaften und Pädagogik in München;

ab 1956 Tätigkeit an beruflichen Schulen und Wirtschaftsgymnasium;

1962 bis 1967 Dozent an der Höheren Wirtschaftsfachschule in München, Promotion 1965; 1967 Aufbau und Leitung der Staatl. Studienseminare für das Höhere Lehramt an Kaufmännischen Schulen;

seit 1970 Tätigkeit im Bayer. Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, seit 1973 Stellvertretender Leiter der Abteilung "Berufliche Bildung und Rehabilitation".

Max Weinkamm, Dipl. oec., geb. 1949

1968 bis 1970 Ausbildung zum Bankkaufmann in Augsburg;

1970 bis 1974 Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Universität Augsburg;

1974 bis 1976 Stv. Personalleiter in einem mittleren Betrieb der Metallindustrie; seit 1976 Geschäftsführer des Kolping-Bildungswerkes, Landesverband Bayern.

Peter Wilfert, Dr. jur., geb. 1931

Studium der Rechtswissenschaft an den Universitäten Tübingen und Heidelberg, Abschluß mit Assessorprüfung und Promotion;

seit 1960 tätig beim Verband der Metallindustrie in Baden-Württemberg, seit 1966 als Geschäftsführer und Leiter der Tarifabteilung;

Mitglied des Landesvorstandes des REFA-Verbandes;

Lehrbeauftragter an der Universität Tübingen im Fachbereich "Wirtschaftswissenschaften".

Zusätzliche Diskussionspartner bei der Unternehmerbefragung und der abschließenden Podiumsdiskussion:

Hans Haibel, Ing. (grad.), geb. 1931

seit 1964 Geschäftsführer der Fa. Goetze Friedberg GmbH, eines Kolbenringproduzenten, seit 1973 Sprecher der Geschäftsführung;

von 1974 bis 1978 Vorsitzender des Industrieund Handelsgremiums Aichach-Friedberg; seit 1978 Präsident der Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben.

Gustav-Adolf Pass, geb. 1928

seit 1963 Produktionsleiter bei der Firma Willy Bogner.

In der Firma Willy Bogner läuft derzeit ein Projekt "Neue Arbeitsstrukturen in der Bekleidungsindustrie" im Rahmen des Programmes "Humanisierung des Arbeitslebens" der Bundesregierung.

Max Staudinger, geb. 1919

Geschäftsführer der Flabeg GmbH in Fürth;

seit 1972 Vorsitzender des Verein der Glasindustrie e.V., des bundesweiten Arbeitgeberund Wirtschaftsverbandes der Glasindustrie mit Sitz in München.

Josef Anton Stüttler, Dr.phil., lic. phil., abs. jur., geb. 1931

Studium der Pädagogik, Philosophie, Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft und Staatswissenschaft in München, Dublin und Innsbruck;

seit 1972 Professor für Sozialphilosophie an der Katholischen Fachhochschule für Sozialwesen Nordrhein-Westfalen, Abtl. Köln;

seit 1970 Gesellschaftspolitischer Referent beim Kolpingwerk, Deutscher Zentralverband.

Sachregister

Absentismus → Fehlzeiten Abwechslung 85, 87 Akkordarbeit 70, 121, 129 Aktionsforschung 162 Akzeptanz 215 f. Allgemeines Adaptations-Syndrom 167 Anerkennung 85, 87 Anforderungen 45, 110, 120, 140 Angebotsorientierter Ansatz 55 Angst vor Widerspruch 164, 172 f. Anspruchsniveau 91, 129, 158 Arbeit

- Ausführbarkeit 37
- Erträglichkeit 37
- und Freizeit 8, 15, 70, 72 ff., 192 f., 202, 244
- Funktionen der 67 f.
- Sinnhaftigkeit von 71, 73, 82, 87
- Zumutbarkeit 37, 81, 91 f.

Arbeitgeber →Humanisierung und Unternehmer

Arbeitnehmer → Humanisierung und Gewerkschaft

Arbeitsablauf → Arbeitsstrukturierung Arbeitsauseinandersetzungen 41, 45 Arbeitsausführung 68, 71, 77, 89 Arbeitsbedingungen 70, 81, 82, 85, 97, 107 ff., 111, 143, 238

- Problembereiche 147, 159

Arbeitsbewertung 121

Arbeitsergebnis 68, 70, 77

Arbeitsgegenstand 117 f.

Arbeitsgruppen 43, 58, 84, 95 ff., 114, 118, 145, 160

- und Gewerkschaften 103
- Teilautonomie 12, 19, 25, 47, 58, 64, 95 ff., 136, 151
- Widerstände bei Einführung 100
 Arbeitsgruppenbesprechung 96, 98, 99, 105, 121

Arbeitsinhalt 45, 48 f., 118, 147, 150, 210

Arbeitskraft

 Ziel-Mittel-Relation 70, 243 f.
 Arbeitskreis für Arbeitsstrukturierung 107 ff.

Arbeitslosigkeit 13, 19, 29, 52, 74, 75, 82 Arbeitsmedizin 19, 25, 83, 107, 112, 120 Arbeitsmethode 51, 150 Arbeitsplatz → Arbeitsstrukturierung Arbeitsplatzanalyse 140 ff.

Arbeitssicherheit → Arbeitsunfälle Arbeitsstrukturierung 25, 42 ff., 58, 63, 109 ff., 181

- Arbeitskreis für 107
- bei BMW 115ff.
- Interdisziplinäre 116 → Forschung, interdisziplinäre
- Verbesserungen durch Arbeiter 158 f.

Arbeitsstättenverordnung 119

Arbeitsteilung 24, 58, 69, 71, 73, 135, 136

- Internationale 74 f.
- → Trennung von Planung und Ausführung

Arbeitsumgebung 119 f.

Arbeitsunfälle 19, 24, 83, 108, 120, 143

ökonomische Sicht 229 ff.

Arbeitsverantwortung 68, 71

Arbeitsvollzug 68, 70, 77

Arbeitsweise 51

Arbeitszeitverkürzung 19, 70, 74

Arbeitszufriedenheit 23 f., 30 f., 34, 37, 39,

48, 81, 89 ff., 115, 143, 168

Arbeitszyklus → Taktzeiten

Ausbeutung 19, 81

Ausbildung 53 ff., 59, 61, 71 f., 80, 129, 192

- des Aus- und Weiterbildungspersonals 60 ff.
- und Katholische Soziallehre 71 f., 79
- marktwirtschaftliche Orientierung 71,
 79 f.
- → Fort- und Weiterbildung

Ausländische Arbeitnehmer 12, 118 Automation 13, 19, 21, 26, 108, 112 Autonomie 83, 87 Autoritätssyndrom 37, 52

Beanspruchung → Belastung Bedrohung 166 f. Behinderte 115, 120, 122 ff. Belastung 11, 18, 19, 33, 48, 70, 107, 110, 125, 140 ff., 155, 180 f., 235 Berufsbildungsreform 54 Berufspädagogik 53 ff., 63 f., 80 Berufs- und Erwerbsunfähigkeit 24, 229 f. Berufswahl 25, 62 Beschwerderecht 97 f. Betrieb - Bildungsfunktion 57 ff., 63 Betriebsklima 26, 59 Betriebsdatenerfassungssysteme → EDV Betriebsfriedensstörung 138 Betriebsrat 46, 52, 83, 97, 98, 103, 105, 107, 132, 157 f., 160, 161, 163 f. → Humanisierung und Gewerkschaften Betriebsvereinbarung 96, 101, 158, 161 Betriebsverfassungsgesetz 12, 28, 34, 46,

Dauer der 36, 115
 Bewältigung von Streß 166 ff.
 Bildschirmarbeit 29, 89
 Bildungsarbeit → Ausbildung, → Fortund Weiterbildung
 Bürokommunikation, technische 204, 216 f.

Betriebszugehörigkeit

47, 81, 97, 98, 103, 107, 157, 161, 171

Dehumanisierung 112
Delegation 19, 83
Demokratie im Betrieb 51 f., 91, 95 ff., 100, 128
Dequalifizierung 71
Dienstleistungsgesellschaft 73
Dispositionsspielraum 39, 48, 80, 119, 153

→ Entscheidungsspielraum, → Handlungsspielraum

EDV (Elektronische Datenverarbeitung) 135 f., 147, 151, 204, 208 f., 214 f. Einflußlosigkeit 159 f., 165 ff., 174 Einstellung zur Arbeit 36 ff., 42 ff., 143 Entdemokratisierung 51 f. Entfaltung → Selbstverwirklichung Entfremdung 24, 26, 33, 82, 235 Entpersönlichung 71 Entscheidungsspielraum 58, 71, 83, 92, 128, 136

- und EDV 208 f.
- → Dispositionsspielraum, → Handlungsspielraum

Ergonomie 83, 89, 110, 193

Erkenntnisse, gesicherte, arbeitswissenschaftliche 12, 34, 36 f., 81, 116, 195

- Umsetzung von 155, 160, 196 f.

Erwerbsarbeit 73 f.

Erwerbsfähigkeitsminderung 122, 229 f.

Fachnormenausschüsse 109 Fehlzeiten 24, 28, 52, 105, 113, 129, 130, 197

Fertigungssteuerung 135 ff., 147, 150 Fließband 24, 25, 39 ff., 70, 107, 109, 110, 115, 118, 141, 145, 196 f., 203 Fluktuation 24, 28, 52, 82, 105, 129, 130,

163, 197, 234 Forschung, interdisziplinäre 17, 27, 34 f.,

38, 46f., 48, 116f., 124 Forschungsförderungsprogramm »HdA« 12, 16, 29, 33 ff., 39, 122, 181 ff.

- Erfahrungen bei der Durchführung 46, 130, 138, 142 f.
- und Gewerkschaften 179ff.
- notwendige Verbesserungen 184 f.
- Ziele 15

Fort- und Weiterbildung 49, 53 ff., 63 f., 101 f., 104, 150, 173 f., 192, 246

- Bereitschaft zu 26, 100, 128, 130
- und Kolping 2, 6
- zu Partizipation 54, 101 f., 159 ff.
- Projekte 27, 121, 159
- Recht auf 96 f.

Fortbildungspersonal 61 Fremdbestimmung 19, 33, 147, 150 Führungskräfte

- und Humanisierung 133
- Bildung der 59, 63
- und Mitbestimmung 98 f., 105, 163
- Wahl der 97 f.

Führungsverhalten 8, 26, 59f., 61, 103f.

- und Angst vor Kritik 172 f.
- und Mitbestimmung 98 f.

Gerechtigkeit 82, 87, 156, 244 Geschichte von Humanisierung 11ff., 188 f. Gesundheit 23, 83, 87 → Arbeitsmedizin, → Arbeitsunfälle Gruppenakkord 121 Gruppenarbeit → Arbeitsgruppen Gruppensprecher 97 f., 106, 151 Güter 226ff.

Handlungseinheit 169f. Handlungsspielraum 44, 51, 83, 92, 113, 136, 150

 → Entscheidungsspielraum, → Dispositionsspielraum Harzburger Modell 19

Herrschaft 18, 69

Humanisierung Def. 13, 23, 53, 81, 86, 127 f.

- und Gesetzgebung 8, 12, 28, 34 f., 47, 72, 128, 237 ff.
- und Gewerkschaften 7, 13 f., 27 f., 46, 179 ff., 201 f., 237, 243
- Initiative zur 236 f.
- und Intensivierung 145 f., 156
- Internationale Dimension 74 ff., 79, 237
- und Kolping 1 ff., 5
- Komponenten der 86
- und Konjunktur 13, 91, 191, 199
- Messung von 81 ff., 86 ff.
- und Staat 7, 14, 23 ff., 28 ff., 51 f., 237 f.
- und Unternehmer 7, 13, 27 f., 31, 127 ff., 131, 183, 187 ff., 236
- und Wirtschaftlichkeit 7, 18, 28 ff., 33, 52, 69, 71, 92 f., 94, 112 f., 129 f., 146, 157, 198 ff., 217, 225 ff., 235 f., 243 f.
- und Wissenschaftler 19 f., 27, 51 f., 131 ff., 201 f.
- zukünftige Notwendigkeiten 184, 199 f.,

Humanisierungsspezialisten 132 Humanistische Psychologie 11 Humankapital 31, 226 ff., 247 Humankosten 227, 229 ff. Human Relations 11, 19 Humanvermögensrechnung 243

Identifikation mit dem Betrieb 26f., 99, 104, 105, 129 Ideologie 19, 51 f., 54 f., 190

Industrialisierung 69, 188 Information

- der Mitarbeiter 96, 121, 138 f., 150, 171
- über Humanisierung 195
- Überforderung 140

Initiativrecht 97

Integration von Behinderten 115, 122 ff. Internationale Arbeitsorganisation 33 f.

Job-Enlargement 19, 25, 64, 84, 108 f., 113, 118f., 136f.

Job-Enrichment 25, 64, 83, 109 f., 118,

Job-Rotation 19, 25, 64, 84, 118, 136f.

Kapital und Arbeit 27 f., 68 f., 72, 77, 79, 103, 184

Kapitaltransfer 76

Katholische Soziallehre 3 ff., 67 ff., 72, 79 f., 243 f.

Klassengesellschaft 23, 68

Kommunikation 84, 147, 150

- Schwierigkeiten mit 163 f., 182, 201
- Technologien für 204, 216 f.
- Training von 63, 102

Kompetenz 54, 160

Kontakt 84, 86, 87

Konfliktbereiche 46 f.

Konfliktregelung 85, 87

- Training von 102

Kooperation 41, 48, 84

- Training von 63, 102

Kosten 93, Def. 228

- effekte 212
- Erfassung 233 ff.
- volkswirtschaftliche 225 ff., 231 f.

Kosten-Nutzen-Analyse 18, 201

Kreativität 71

- Training von 63

Leistung 85, 87, 105

- → Hummanisierung und Wirtschaftlchkeit, → Produktivität

Leistungsfähigkeit 211 f.

- Minderung der 122

Leistungsmotivation 42

Lohneingruppierung 14, 47, 49, 70, 82 113, 121, 150 f., 153, 156, 202, 246

Lohnrahmentarifvertrag 107

Machtgefälle 172 f.

Marktwirtschaft 30, 69, 70, 79

Menschenführung → Führungsverhalte Menschenwürde 4f., 72, 86ff.

Methodenartefakt 133

Methoden zur Erfassung des Ist-Zustads 139

Minderheitenschutz 100

Mitbestimmung 23, 77, 83, 143, 171

- am Arbeitsplatz 19, 27, 33, 42, 47, 51,72, 95 ff., 124, 132, 150, 156 ff., 171,214
- und Fort- und Weiterbildung 54, 101 f., 159 f.
- und Führung 98 f.
- paritätische 103
- auf Unternehmensebene 12, 19, 33, 47, 51, 72, 103, 132
- und Leistung 105

Mittelstand 197 f., 202, 244

Monotonie 70, 84, 210, 233

Nachfrageorientierter Ansatz 55 Nachtarbeit 25, 70, 243

NFA (Neue Formen der Arbeitsgestaltung) 12, 33, 42, 58

→ Job-Enlargement, → Job-Enrichment, → Job-Rotation, → Arbeitsgruppe

Nullsummenspiel 76

Organisationsstruktur 88, 214, 216 Orientierung 83, 87 Operationalisierung 88

Pausen 113, 118, 120

Persönlichkeitsentwicklung 4, 44 ff., 53, 56 ff., 67 f.

- Verkümmerung 135

Personalpolitik 82, 120 f.

Discount of the second

Phasen der Humanisierung 187, 189 ff.

Planifikation 19, 30

Postulatspädagogik 55

Prinzip Hoffnung 174 f.

Privatheit 84, 86 ff.

Produktionsauslagerung 75

Produktionsmittelbesitz 19, 70

Produktivität 73, 206 ff.

 → Humanisierung und Wirtschaftlichkeit

Projekte

- BMW 115, 122 ff.
- Bogner 129
- Daimler Benz 107 ff.
- Fertigungssteuerung 135 ff.
- Hoppmann 43 f., 95 ff., 114
- Peine 156 ff.
- Thorsrud 113

Pseudostrategien der Humanisierung 19f.

Psychosomatische Störungen 170 Psychotechniken 19 Puffer 42, 110, 113, 118, 119, 145

Qualifikationsforschung 54, 61 Qualifikationsniveau 42 f., 45, 47, 49, 54,

112, 153, 156, 163

 $- \rightarrow Lohneingruppierung$

Rationalisierung 13, 21, 26, 69, 71, 75, 112 f., 114, 130, 138, 146, 198 f.

- Def. 206, 226
- im Bürobereich 204 ff.
- qualitative 206 ff., 214

Reformpädagogik 56

Rehabilitation 114 f., 122 ff., 231

Sachzwänge 243 ff.

Selbstverwirklichung 4, 23, 31, 67, 72, 74, 84, 87, 127

Sicherheit 82, 87

Solidarität 84

Solidaritätssyndrom 37, 52

Sozialbeziehungen 143, 192

Soziale Indikatoren 12, 20, 88 f., 133

- Meßprobleme 88 f.

Sozialpartner → Kapital und Arbeit, → Humanisierung und Unternehmer, → Humanisierung und Gewerkschaften

Schichtarbeit 25, 70, 233 f., 243

Schlüsselqualifikation 61 f.

Schönheit 85 ff.

Schreibdienst 204, 209 ff., 234 f.

Status → Anerkennung

Strategien der Humanisierung 14 f., 19 f.

Streik 18, 19

Streß 165 ff., 233 f.

Tätigkeitsanalyse 88, 124, 138 f.

Tätigkeitsumfang 82

Taktzeiten 39 ff., 48, 82, 87, 115, 135

Taylorisierung 48, 71

- im Bürobereich 205

Technisierung des Verwaltungsbereichs 204 ff

Teilautonome Arbeitsgruppen 12, 19, 25,

47, 58, 64, 95 ff., 136, 151Terminzwang \rightarrow Zeitzwang

Textverarbeitung 204, 208 ff., 214 f., 216

Trennung von Planung und Ausführung

112, 135, 141, 156

− → Arbeitsteilung

Unfallschutz → Arbeitsunfälle Unternehmensführung, antizipative 238 f.

Verdrängung 168 Versicherungswirtschaft 229, 231, 238 Vertrauen 173 Verwaltungsbereich 203 ff. Volkswirtschaft 225, 231 f. Vorschlagswesen 99, 104, 124, 158 f., 161

Weiterbildung → Fortbildung Wertwandel 20 f. Wirtschaftlichkeit 225 ff.

- Def. 211, 225
- erweiterte 211ff.

 → Humanisierung und Wirtschaftlichkeit

Wirtschaftsausschuß 105 Wirtschaftspolitik 23 ff.

- → Humanisierung und Gesetzgebung,
 → Humanisierung und Staat
- Würde → Menschenwürde

Zeitzwang 147

Ziele von Humanisierung 13 ff., 18, 23, 33 f., 82 ff., 92, 94, 105, 129, 130, 132 ff., 155 f., 181 f., 187, 194

Zielkonflikt 74, 92, 130, 162

Zykluszeit → Taktzeit